



Felix
ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



kfw

Jg. 6, LPE 5: Menschen brauchen Hilfe – gelebte Solidarität
Jg. 7, LPE 5: Wer bin ich? - Mädchen und Jungen in der Pubertät

FELIX

Deutschland 2007,

Kurzspielfilm, 20 Minuten

Produktion: Neue Horizonte Film- und Medienproduktion, Jumping Horse Film

Buch und Regie: Andreas Utta

Darsteller: Max Wrobel (Felix), Jella Alpert (Lena), Wolfgang Michalek (Vater), Oda Thormeyer (Mutter).

KURZCHARAKTERISTIK

Der Film zeigt den Beginn einer Freundschaft zwischen Felix, einem zwölfjährigen Jungen, mit einem etwa gleichaltrigen taubstummen Mädchen, das er über das Internet kennengelernt hat. Seine Beziehung hält Felix zunächst vor seinen Eltern geheim. Diese sind irritiert wegen des Verhaltens ihres Sohnes, als dieser sich zunehmend in sein Zimmer zurückzieht, kaum noch aktiv am Familienleben teilnimmt und auf Nachfragen keine Auskunft gibt. Sie wissen nicht, dass er mit seiner heimlichen Bekannten chattet, dass er die Gebärdensprache lernt und sich in Gedanken offensichtlich immer wieder mit dem Mädchen befasst. Vor allem die Mutter kann mit dem verschlossenen Verhalten ihres Sohnes nicht umgehen. Sie will wissen, was er heimlich treibt, und taucht unverhofft in der nahe gelegenen Raststätte an der Autobahn auf, als Felix sich dort zum ersten Mal mit seiner Bekannten trifft und in der Gebärdensprache unterhält. Das Mädchen glaubt bis dahin, dass Felix ebenfalls taubstumm ist. Als ihn seine Mutter zur Rede stellt, begreift sie, dass er hören und sprechen kann. Sie fühlt sich von Felix hintergangen, der ihr ja vorgemacht hat, dass er wie sie weder hören noch sprechen kann, und verlässt erbost die Raststätte. Damit scheint die Geschichte zunächst zu Ende und das Klischee bedient zu sein: unverständige Mutter zerstört die Freundschaft zwischen ihrem Sohn und seiner Freundin. Doch der Vater, der nach diesem Zwischenfall seinen Sohn in seinem Zimmer aufsucht und den richtigen Ton trifft, um von ihm die ganze Geschichte zu erfahren, bringt Felix auf eine Idee, wie er seine Freundin wieder finden kann: Er sucht sie in ihrer Gehörlosenschule auf. Dort macht er ihr verständlich, warum er ihr vorgetäuscht hat, dass er taubstumm sei: Er wollte sie auf jeden Fall kennen lernen; das aber hätte sie verweigert, wenn sie erfahren hätte, dass er ein hörender und sprechender Junge ist. Am Ende versöhnen sich die beiden und hinterlassen eine positive Botschaft: Kommunikationsschwierigkeiten müssen Beziehungen nicht zwangsläufig verhindern.

INHALT

Zu Beginn des Films (Kapitel 1) werden die Zuschauer Zeuge, wie Felix mit einem Mädchen chattet. Dabei wird deutlich, dass sich hier eine Beziehung zwischen zwei jungen Menschen anbahnt, die sich noch nicht näher kennen. Kapitel 2: Sie verabreden sich schließlich zu einem Treffen, das zuerst an den Seitenstreifen der nahe gelegenen Autobahn stattfindet, Felix auf der einen und das Mädchen auf der anderen Seite der Straße. Beide unterhalten sich in Gebärdensprache über die stark befahrene Fahrbahn hinweg – ein erster Hinweis darauf, wie die Kommunikation zwischen zwei Menschen behindert werden kann (hier durch den aufdringlichen Lärm der Autobahn) -, und dass man etwas tun muss, wenn man nicht resigniert aufgeben will. Denn beide verabreden via Gebärdensprache, das Gespräch in der Autobahn-Raststätte, die in der Nähe der Wohnung des Mädchens liegt, fortzusetzen.

Dann kommen die Eltern von Felix ins Spiel. Zunächst die Mutter, die von Felix wissen will, was er so spät am Tag noch vorhat, als er sein Fahrrad aus der Garage holt, um zu seinem ersten Date in die Raststätte zu fahren. Felix verweigert die Auskunft und fährt davon. Die Mutter schwankt offensichtlich zwischen der Sorge um ihren Sohn, der ihr seine Unternehmungen verheimlicht, und Wut auf ihn, weil er sie ausschließt und sich ihr entzieht. Man ahnt, dass die Mutter dies nicht auf sich sitzen lassen wird.

Felix und das Mädchen treffen sich in der Raststätte und unterhalten sich in Gebärdensprache. Die Zuschauer erfahren: Das Mädchen geht davon aus, dass Felix ebenfalls taubstumm ist, und dass dieser sich bemüht, sie in diesem Glauben zu lassen. Auch wenn er nicht mit offenen Karten spielt und damit die Beziehung auf längere Sicht gefährdet, überwiegt der positive Eindruck von Felix, der bestrebt ist, auf der Ebene mit seiner Partnerin zu kommunizieren, die sie beherrscht, nämlich der Gebärdensprache. Diese Spannung wird nicht aufgelöst, weil der Film eine neue Perspektive einnimmt. Denn nun kommt der Vater von Felix ins Spiel. Dieser ist Polizist und sitzt zur selben Zeit mit seinem Kollegen im Streifenwagen auf dem Parkplatz der Raststätte. Auch der Vater hat offenbar ein Geheimnis vor seiner Frau, denn die beiden Polizisten essen genüsslich eine Currywurst, obwohl, so ist den etwas lästernen Bemerkungen des Vaters zu entnehmen, seine Frau auf vegetarischer Kost steht. Der Vater entdeckt plötzlich seinen Sohn in der Raststätte, der dort mit seiner Begleiterin am Fenster sitzt und ein Eis isst. Er scheint zu ahnen, warum Felix in letzter Zeit so schweigsam ist und sich zurückgezogen hat: Wer mit seinem Mädchen befasst ist, hat kein Interesse an den Themen der Eltern. Deshalb bleibt er auch im Wagen und beobachtet seinen Sohn aus der Entfernung, bis ein Notruf ihn und seinen Kollegen veranlasst, zu einem anderen Einsatzort zu fahren.

Kapitel 3: Dann tritt die Mutter wieder auf. Sie findet Felix in der Raststätte und stellt ihn zur Rede: Was er hier treibe und wer dieses Mädchen sei. Felix wird wütend und schickt seine Mutter weg – und verrät dabei seiner neuen Bekannten, dass er doch hören und sprechen kann. Nun wird diese wütend, macht Felix klar, dass er sie belogen hat und wie enttäuscht sie deshalb ist, und läuft dann davon. Felix lässt seine Mutter stehen und rennt dem Mädchen hinterher, ohne sie aber einzuholen. Nun hat er das Mädchen auch noch aus den Augen verloren, nachdem Stimme und Gehör schon nicht einsetzbar waren, um mit ihr zu kommunizieren. Eine symbolhafte Szene, in der wiederum deutlich wird, ähnlich wie beim ersten Treffen an der lärmenden Autobahn, wie gefährdet eine derart eingeschränkte Kommunikation und Beziehung durch Einflüsse von außen - hier durch die Intervention der Mutter - sein kann.

Kapitel 4: Danach sind zunächst nur die Eltern zu sehen. Die Mutter ist erbost über Felix' Verhalten, als sie ihn in der Raststätte gestellt hat. Auch wenn sie dies so nicht empfindet, hat der Zuschauer es doch mit erlebt – sie hat ihn „gestellt“ –, und ihr Mann, der Polizist, scheint dies zu ahnen, denn er zeigt plötzlich Verständnis für seinen Sohn, in dessen erstes Date die Mutter hereinplatzt und es kaputt macht. Der Vater hat sich bisher eher distanziert zu seinem Sohn verhalten, weil dieser den üblichen Erwartungen an die Sportlichkeit und Drahtigkeit eines Jugendlichen nicht entspricht (Felix sitzt immer noch auf der Ersatzbank der Fußballmannschaft seiner Schule). Nun geht der Vater auf Augenhöhe zu seinem Sohn, indem er ihn in seinem Zimmer aufsucht und sich neben ihn an den Schreibtisch setzt, an dem Felix vergeblich versucht, über das Internet Kontakt zu seiner Bekanntschaft aufzunehmen. Der Vater trifft den richtigen Ton, denn er erfährt von Felix, dass seine Bekannte taubstumm ist, dass er die Gebärdensprache gelernt hat, um den Kontakt zu ihr aufrecht zu erhalten, und dass er ihr vorgebracht hat, ebenfalls taubstumm zu sein, um sie nicht zu verlieren. Das ist aber offenbar passiert, denn das Mädchen reagiert nicht auf Felix' Anfragen.

Ausgerechnet der Vater hat nun eine Idee, wie Felix sie finden kann: in ihrer Taubstummenschule am Ort. Vater und Sohn haben nun ein gemeinsames Thema (was der Sport nicht mehr war) und finden zu einem Einverständnis, das zwischen Felix und seiner Mutter noch nicht vorhanden ist.

Im 5. Kapitel findet Felix das Mädchen in seiner Schule. Sie stellt ihn zur Rede, warum er sie belogen hat, kann aber offenbar Felix' Begründung verstehen, als dieser ihr mittelt, dass sie erst gar keine Beziehung mit ihm angefangen hätte, wenn sie gewusst hätte, dass er hören und sprechen kann. Sie erkennt offenbar, dass Felix' Interesse an ihr echt ist, denn er hat ja eigens wegen ihr die Gebärdensprache gelernt. Ist das Empfinden füreinander wichtiger als die Korrektheit in dem, was man dem anderen von sich zeigt? Mit der Frage nach dem, was die Beziehung zwischen den beiden jungen Leuten trägt, entlässt der Film die Zuschauer, denn die beiden gehen aus dem Bild in den verregneten Garten der Schule hinaus.

FELIX rückt die Themen „Kommunikation in der Beziehung zwischen zwei Menschen“ und „Kommunikation in der Familie“ in den Mittelpunkt und fokussiert dabei die Frage, worauf es wirklich ankommt, wie viel Geheimnis und „Unehrllichkeit“ Beziehungen vertragen bzw. wie viel davon für die Stabilität von

Beziehungen sogar notwendig ist. Freundschaften und Beziehungen in der Familie als Anfrage an das Kommunikations- und Beziehungsvermögen der Menschen – zum Einstieg in die Behandlung dieses komplexen Themas bietet der Film einen hervorragenden Einstieg.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Der Film *FELIX* ist einsetzbar

- in der **Schule und Jugendarbeit**,
- bei der **Arbeit mit Eltern**
- in der **beruflichen Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften**.

A. Einsatz in Schule und Jugendarbeit

Für die Behandlung des Themas „Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen“ **in der Schule** ist der Film *FELIX* erst in den oberen Klassen von Realschule und Gymnasium einsetzbar; denn erst in dieser Altersstufe dürften die Schüler(innen) in der Lage sein, sich auf den Film einzulassen und offen über das von ihm angestoßene Thema „Jungen-Mädchen-Freundschaften“ ins Gespräch zu kommen. In unteren Klassen können der Film und das durch ihn transportierte Thema eher Verlegenheit und deshalb auch Abwehrverhalten auslösen, da die Schüler(innen) in der Regel noch wenig Erfahrungen mit gegengeschlechtlichen Freundschaften haben und auch noch nicht in der Lage sein dürften, darüber distanziert in der Klasse zu sprechen. In den unteren Klassen (Jg. 6 und Jg. 7) kann man jedoch die Themen „Menschen mit Behinderungen“ und „Wer bin ich? (Pubertät)“ behandeln.

Bei der Besprechung dieses Themas stellt *FELIX* die Frage nach der Kommunikation in den Mittelpunkt. Zunächst die Kommunikation über das Internet bei den ersten Annäherungsversuchen zwischen den beiden jungen Menschen. Hier ist die Kommunikationsform sehr vereinfacht und technisch standardisiert: Sie ist auf das geschriebene Wort und eine Untermalung durch Smileys reduziert. Man kann viel von sich schreiben, wenig oder sich ganz zurückziehen. Man muss dem Gegenüber nicht in die Augen sehen und sich auf ein Gespräch mit Wort und Widerwort einlassen. Eine Intensivierung kann die Übermittlung von Fotos und anderer persönlicher Botschaften sein, dennoch bleibt es bloß eine mittelbare Kommunikation. Mit den Schüler(inne)n lassen sich Themen wie „Freunde und Freundinnen durchs Internet kennen lernen“, „Beziehungen übers Internet gestalten und aufrecht erhalten“, „Chancen und Grenzen der Internetkommunikation“ behandeln.

FELIX rückt das Thema Kommunikation vor allem dadurch in den Mittelpunkt, dass diese bei den Protagonisten nicht auf dem üblichen Weg erfolgen kann, weil das Mädchen taubstumm ist und an die Beziehung zu einem Jungen offenbar die Bedingung gestellt hat, dass dieser ebenfalls taubstumm ist. Die Behinderung stellt also ein natürliches und von der Betroffenen darüber hinaus nach hervorgehobenes Einschränkungsmoment dar. Indem Felix dieses aber nicht gelten lässt, sondern Einiges investiert, um eine Beziehung zu dem Mädchen aufzubauen – er lernt die Gebärdensprache und handelt sich darüber hinaus noch Probleme mit seinen Eltern ein, da er seine Beziehung vor diesen geheim halten will -, wirft er die Frage auf, was eine Beziehung wert sein kann, um was es dabei geht, was man darin zu investieren bereit ist. Das Kommunikationsthema weitet sich dadurch aus zum Thema „Jungen-Mädchen-Beziehung“ und das, was dieses bedeuten kann.

Dieses komplexe Thema „Kommunikation in der Beziehung zwischen zwei Menschen mit eingeschränktem Kommunikationsvermögen aufgrund eines Handicaps“ kann durchaus in höheren Schulklassen differenziert behandelt werden, da es sich hier um Schüler(innen) handelt, die eine solche Differenzierung von Einzelaspekten des Themas „Jungen-Mädchen-Freundschaften“ vorzunehmen in der Lage sein dürften.

Ähnliches gilt für den Einsatz des Films **in der Jugendarbeit**. Auch hier eignet sich *FELIX* für einen Einsatz bei älteren Kindern und bei Jugendlichen. Die Themen sind im Detail dieselben, wie sie eben für die Schule benannt und erörtert wurden. Die Jugendarbeit bietet allerdings die Möglichkeit, dass die jungen Leute intensiver in die Themen einsteigen und Bezüge zu den eigenen Erfahrungen, Meinungen und Standpunkten herstellen.

Dabei können Fragen behandelt werden wie:

- Was erwarte ich von der Freundschaft mit einem Mädchen, einem Jungen?
- Wie lassen sich Kommunikationsbarrieren erkennen und abbauen?
- Was bin ich bereit, in eine Freundschaft zu investieren?

Auch das Thema „Rolle der Eltern“ kann in der Jugendarbeit intensiver und persönlicher behandelt werden als in der Schule, in der die Klassen in der Regel größer sind und in der es einen geringeren Schonraum geben mag, so dass kaum das Einverständnis gelingen dürfte, dass man von sich erzählen kann, ohne dass dies nach außen getragen wird.

Über die Frage nach dem Einfluss der Eltern auf die Freundschaften ihrer Kinder hinaus kann auch die Frage nach dem Einfluss generell gestellt werden, der von außen auf die Freundschaftsbeziehungen junger Menschen ausgeübt wird – durch die anderen Jugendlichen in der Klasse oder in der Jugendgruppe, durch das soziale Umfeld, durch die Medien.

B. Einsatz bei der Arbeit mit Eltern

Der Film *FELIX* eignet sich bei der Arbeit mit Eltern sowohl zum Thema „Wenn unsere Kinder sich eine Freundin oder einen Freund suchen“ als auch zu dem Thema „Kommunikation in der Familie, Kommunikation mit unseren jugendlichen Kindern“.

Beim ersten Thema kann zur Sprache kommen, dass man heute - sowohl als Kind, als Jugendlicher wie auch als Erwachsener - seine Freunde und Partner häufig übers Internet sucht, und was es für Eltern bedeutet, wenn sich ihre Kinder über dieses Medium ihren Freundeskreis aufbauen.

Es kann zudem die Frage behandelt werden, wie viel Einsicht Eltern in die Freundschaften ihrer Kinder haben sollten, welches Interesse dahinter steht, wenn sie sich um diese Dinge kümmern, und wo sie ihren Kindern ihre Privatsphäre bei ihren Freundschaften lassen müssen. Konkret kann die Frage behandelt werden, welche Kriterien sie als Eltern an die Freundinnen und Freunde ihrer Kinder anlegen, wenn diese für sie akzeptabel sein sollen.

Schließlich kann auf der Basis des Films das konkrete Beziehungs- und Kommunikationsverhalten von Eltern thematisiert werden; der Film bietet in Felix' Vater und Mutter zwei Modelle eines solchen Verhaltens; diese lassen sich durch weitere Modelle ergänzen, wie sie real in den Familien praktiziert werden.

Beim Einsatz von *FELIX* bei Eltern ist darauf zu achten, dass zunächst der Film selbst zum Tragen kommt und nicht gleich die eben genannten Themen der Eltern behandelt werden. Vor allem sollte die Beziehung, die sich zwischen Felix und dem taubstummen Mädchen entwickelt, und das Verhalten der beiden, sowie die Art und Weise, wie sie über die Kommunikationsschwierigkeiten hinweg an ihrer Beziehung festhalten, hervorgehoben werden: Was ist den beiden zuzutrauen, wenn es um die Beständigkeit ihrer Beziehung geht? Wie lösen sie das Kommunikationsproblem? Welche Chancen ergeben sich diesbezüglich dadurch, dass sie ein eigenes System der Kommunikation entwickeln müssen, bei dem das Achten aufeinander, das Anschauen von Gesicht, Mund und Händen unbedingt notwendig ist?

C. Einsatz in der beruflichen Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften

Beim Einsatz in der beruflichen Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften kann der Fokus zum einen auf die bereits erörterten Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen in Familien wie auch in Jungen-Mädchen-Freundschaften gelegt werden:

Was zeigt *FELIX* diesbezüglich exemplarisch auf?

Was davon lässt sich verallgemeinern und als typisch für Familienbeziehungen und für Beziehungen unter Jugendlichen bezeichnen?

Was ist ungewöhnlich und verlangt deshalb ein genaues Hinschauen und Umdenken - beispielsweise hinsichtlich der Tatsache, dass Felix und seine Freundin ihre Beziehung nicht auf die leichte Schulter nehmen, dass vor allem Felix bereit ist, Einiges in diese Beziehung zu investieren?

Zum anderen lässt sich *FELIX* auch unter dem Gesichtspunkt einsetzen, dass er den (angehenden) pädagogischen Fachkräften Anlass gibt, über ihre eigene Kindheit, über die ersten Freundschaften und

über das Verhalten der Erwachsenen damals nachzudenken. Diese Selbstreflexion ist für Pädagog(inn)en unerlässlich, da ansonsten die Gefahr besteht, dass ihre eigenen Kindheitserfahrungen und die Schlüsse, die sie daraus mehr oder weniger bewusst gezogen haben, unkontrolliert in die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einfließen oder diese sogar leiten (beispielsweise wenn eine Fachkraft die Aussagen von Erwachsenen internalisiert hat, dass Kinder im Alter von Felix und seiner Freundin noch keinerlei Beziehungen eingehen sollten, schon gar nicht hinter dem Rücken der Eltern). So kann *FELIX* zu einer kritischen Selbstüberprüfung veranlassen, die sich sowohl auf die eigene Auffassung über die Art und Weise, wie Kinder auf der Schwelle zum Jugendlichen ihre Beziehung gestalten sollten, bezieht, als auch auf die Frage, wie die Beziehung zwischen den Eltern und ihren Kindern für den Fall aussehen soll, dass sich die Kinder ohne Mitteilung an die Eltern neue Bezugspersonen in Gestalt von selbst ausgewählten Freunden suchen.

Schließlich kann der Film bei der Aus- und Fortbildung pädagogischer Fachkräfte auch als Anstoß für die Behandlung der Frage dienen, wie diese Fachkräfte Eltern beraten sollen, die mit den Freundschaften ihrer jugendlichen Kinder nicht zurecht kommen.

GESTALTUNG DES FILMS

Die **Gestaltung** des Films ist gut auf die **Themen** abgestimmt, die er transportiert. Die Konzentration von Felix auf seine taubstumme Freundin, die Beschäftigung mit der Sprache, die sie versteht, das Problem, wie er auf ihre Ebene, auf Augenhöhe mit ihr kommen kann – all das verlangt Felix Konzentration ab und zugleich einen Rückzug aus der Welt seiner Eltern, die ihn wahrscheinlich nicht gleich verstehen, und auf jeden Fall sich einmischen und dreinreden würden. Deshalb wird Felix auch als ein sehr konzentrierter Junge portraitiert, der viel mit sich selbst abmacht und sich wenig um Äußerliches kümmert.

Seine Freundin ist ebenso eine eigenständige Persönlichkeit, die trotz ihrer Behinderung Selbstbewusstsein an den Tag legt: Sie outet sich im Internet und sucht als Taubstumme einen Freund; sie reagiert empört, als sie erfährt, dass Felix sie mit seiner vorgetäuschten Taubstummheit hintergangen hat, und lässt ihn konsequent stehen; sie will schließlich wissen, warum sich Felix so verhalten hat, und erst als dieser offen seine Motive gesteht, entscheidet sie, ob sie mit ihm weiterhin befreundet sein will.

Beide Jugendlichen sind vom Aussehen her eher unauffällig, sie erscheinen wie gewöhnliche Jugendliche und nichts an ihnen ist irgendwie spektakulär. Das dürfte kein Zufall sein. Es veranlasst somit die Zuschauer, das Besondere an diesen beiden jungen Menschen zu entdecken, das sich eben in der Art und Weise zeigt, wie sie ihre Beziehung beginnen und gestalten.

Die Eltern agieren so, wie es viele tun, auch wenn dieses Verhalten etwas typisiert ist – hier die unverständige Mutter, die es kaum erträgt, dass ihr Sohn Geheimnisse vor ihr hat, die aber keinen rechten Zugang zu ihm findet und deshalb auch kein Vertrauen wecken kann. Dort der Vater, für den zunächst bei seinem Sohn das wichtig ist, was viele Väter von ihren Söhnen erwarten, nämlich dass sie im Sport erfolgreich sind. Der dann aber merkt, dass sein Sohn andere Interessen hat, und dass er diese nur begreifen kann, wenn er einen anderen Zugang zu ihm findet. Dies schafft der Vater schließlich auch, und so gibt er Felix den Hinweis, wie er seine Freundin wiederfinden kann.

Der Vater ist zwar Polizist, aber seine Frau hat daheim die Aufsicht und sorgt für Ordnung; dem können sich ihre beiden „Männer“, Vater und Sohn, nur entziehen, indem sie heimlich ihren Bedürfnissen nachgehen – indem der Vater auf dem Parkplatz genüsslich seine Currywurst isst, und indem der Sohn sich heimlich mit seiner Freundin trifft. Das verbindet die beiden unbewusst miteinander, und nicht zuletzt diese Kumpanei bei dem Versuch, der Aufsicht der Frau und Mutter zu entgehen, erleichtert es dem Vater, einen Zugang zu seinem Sohn zu finden.

Ansonsten handelt es sich in *FELIX* um eine typische Mittelstandsfamilie – Vater, Mutter, ein Kind - in einem bürgerlichen Wohnviertel, unspektakulär und ohne besondere Vorkommnisse im Alltag – bis eben Felix eine Beziehung außerhalb dieser Triade sucht.

Bei *FELIX* handelt es sich um einen ausgesprochen leisen Film; Geräusche von außen, vor allem der Straßenlärm, stören deshalb extrem. Die Zuschauer sollen sich auf die Figuren des Films konzentrieren, vor allem auf den stillen und in sich gekehrten Felix, nach dem der Film schließlich auch betitelt ist.

Diese Notwendigkeit der genauen Beobachtung und der intensiven Beschäftigung mit den Gestalten des Films erzeugen erst die Fragen zu den o. g. Themen. Deshalb ist *FELIX* im gewissen Sinn ein Lehrfilm, weil er zu Einsichten führen will.

INTERPRETATION

Die Themen dieses Films lassen sich unmittelbar identifizieren: Mädchen-Jungen-Freundschaften, Kommunikation als zentrales Element der Gestaltung solcher Beziehungen, Kommunikation in der Familie. Hinzu kommen Einzelaspekte wie die Notwendigkeit von Veränderungen in Familienkonstellationen und im Rollenverhalten der Mitglieder, wenn sich ein Mitglied nach Personen außerhalb der Familie ausrichtet, wie die Frage nach einer guten Balance von Eltern zwischen Teilhabe am Leben der Kinder und einer guten Fürsorge auf der einen und dem Respekt vor den Geheimnissen der Kinder auf der anderen Seite.

Die Konzentration des Geschehens im Film auf wenige Personen, das Ausblenden der Umgebung und der Menschen im Umfeld, die intensive Beobachtung von Beziehungs- und Kommunikationsgeschehen in den wenigen aber dichten Konstellationen gibt dem Film eine Intensität, die jedoch nicht erdrückt oder zwanghaft wirkt.

Die einzelnen Kapitel des Films bieten überschaubare Handlungen und ebenso eine überschaubare Zahl von jeweils angestoßenen Themen; das erleichtert es, die Botschaften von *FELIX* zu erkennen, die Diskussion dieser Themen bald vom Film zu lösen und in die eigenen Erfahrungs- und Meinungskontexte einzubinden.

Der Film problematisiert nicht die Freundschaft zwischen jungen Menschen, auch nicht zwischen Jungen und Mädchen; er zeigt vielmehr Ansätze auf, wie diese gelingen können.

FELIX problematisiert das Verhalten von Eltern, aber in einer gemäßigten Form, indem dieses Verhalten leicht erklärbar und veränderbar dargestellt wird, auch das Verhalten der Mutter, die zwar manchmal an eine Aufseherin erinnert und ihren Sohn ja auch bei seinem heimlichen Date überführt, die aber einen verständigen Mann an ihrer Seite hat und bald einsehen wird, dass ihr Sohn sich recht ordentlich seiner Freundin gegenüber verhält.

FELIX kommt brav daher, was aber wohl beabsichtigt ist, weil er dadurch Raum lässt für das Einbringen eigener Erfahrungen, die sowohl bei den Jugendlichen als auch bei Eltern und auch bei pädagogischen Fachkräften bisweilen komplexer und dramatischer sein dürften.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

A. Beim Einsatz in Schule und Jugendarbeit

Siehe Arbeitsblätter M1 – M3

B. Beim Einsatz in der Arbeit mit Eltern

- Wie beurteilen Sie das Verhalten der Eltern von Felix (Mutter, Vater)? Hätten Sie ähnlich gehandelt? Was hätten Sie anstelle der Mutter bzw. des Vaters anders gemacht?
- Kennen Sie ähnliche Situationen zwischen Ihnen und Ihren Kindern wie die im Film zwischen Felix und seinen Eltern? Wann fällt es Ihnen leicht, wann fällt es Ihnen schwer, Ihren Kindern Ihre Geheimnisse zu lassen? Können Sie es leicht oder nur schwer ertragen, wenn Ihre Kinder Sie nicht an ihren Beziehungen zu ihren Freunden teilhaben lassen?
- Ab wann machen Sie sich Sorgen um Ihre Kinder bezüglich der Freunde?
- Wie haben Sie Freunde und Freundinnen in Ihrer Kindheit gefunden? Wie haben sich Ihre Eltern Ihnen gegenüber verhalten? Was fanden Sie gut daran, was hat Ihnen Schwierigkeiten bereitet?
- Miteinander reden in der Familie – wann ist es angebracht, was ist Sache der Einzelnen und deshalb kein Thema von allen?

C. Beim Einsatz in der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften

- Wie beurteilen Sie die Behandlung der Themen „Jungen-Mädchen-Freundschaften“ und „Kommunikation in der Familie“?
- Wie sind die Eltern charakterisiert? Gibt es solche Typen/Personen in der Realität?
- Welche Passagen stellen für Sie günstige Anhaltspunkte für das Gespräch mit Eltern in ähnlichen Situationen dar?
- Erinnert Sie der Film an Ihre eigene Kindheit? Was habe Sie bezüglich erster Freundschaften zu Jungen, zu Mädchen erlebt? Wie haben Ihre Eltern reagiert? Wie sehr bestimmen Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihr pädagogisches Handeln heute?
- Wie behandeln Sie das Thema „Kommunikation zwischen Eltern und Kindern“ in Ihrer beruflichen Arbeit?

Matthias Hugoth

MATERIALIEN

M1 Freundschaft / Partnerschaft

M2 Menschen mit und ohne Behinderungen

M3 Kommunikation

KAPITEL

1. Felix' (Familien-)Alltag
2. Verabredung mit Taubenfee
3. Störung
4. Verständnis
5. Versöhnung

Auf der DVD befindet sich auch die Fassung für Hörgeschädigte.

- Wie stellt Ihr Euch die Beziehung zu einem Freund, einer Freundin vor? Welche Erwartungen habt Ihr an ihn bzw. an sie? Welche Erwartungen habt Ihr an Euch selbst?

- Wie schätzt Ihr das Verhalten von Felix ein – dem Mädchen gegenüber? Seinen Eltern gegenüber?

- Wann fällt es Euch leicht, wann fällt es Euch schwer, Eure Eltern in Eure persönlichen Angelegenheiten einzuweihen?

- Was erwartet Ihr von Euren Eltern an Diskretion Euch gegenüber?

- Miteinander reden – wann fällt das leicht bei Freundschaften mit Gleichaltrigen? Wann fehlen Euch die Worte? Welche Möglichkeiten habt Ihr, Euch auch ohne Worte zu verständigen?

- Was darf Euer Freund, Eure Freundin von Euch wissen? Gibt es etwas, dass Ihr nur für Euch behalten wollt, wozu Ihr besonders viel Vertrauen dem/der anderen gegenüber braucht, um es ihm bzw. ihr mitzuteilen?

- Worüber sprecht Ihr am liebsten mit Eurem Freund, Eurer Freundin?

- Lena ist taubstumm. Wir würdet ihr sie als Person charakterisieren?

- Felix lernt autodidaktisch, neben Schule und Sport, die Gebärdensprache. Wir beurteilt ihr dies?

- Ist die Gebärdensprache eine gute Ergänzung zur Sprache? Welche Charakteristika zeichnen die Gebärdensprache aus?

- Wo ist es gar ein Vorteil, dass Felix und Lena sich mit der Gebärdensprache verständigen können (Kommunikation und Verstehen trotz Lärm der Autobahn!)?

- *FELIX* zeigt, dass Lena als Taubstumme einen starken Charakter hat und eine – für ihr Alter - reife Persönlichkeit ist. Sie steht zu Ihrer Behinderung und will jemanden kennen lernen. Welche „Vorteile“ haben Behinderungen (sich mit Problemen auskennen, Probleme besser lösen etc.)?

- Dagegen sind die Nichtbehinderten z. T. auch „behindert“ sind, nämlich in ihrer Kommunikation mit- bzw. untereinander. So traut sich Felix nicht, Lena zu gestehen, dass er hörend ist. Er traut sich nicht, seinen Eltern mitzuteilen, dass er Gebärdensprache lernt. Die Mutter hat wenig Verständnis für das Verhalten von Felix, sie erreicht ihn durch ihre wenig verständnisvolle Art nicht. Sie hat Probleme, das zu Beginn der Pubertät einsetzende, abweichende Verhalten der Kinder bzw. Jugendlichen richtig zu bewerten. Der Vater verheimlicht seiner Frau seine „ungesunden“ Genüsse. Gibt es weitere Bereiche außer der Kommunikation, z. B. beim Thema realistische Selbst- bzw. Wahrnehmen von Fremdeinschätzung, in denen Nichtbehinderte „behindert“ (oder eingeschränkt) sind?

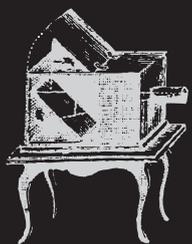
- Welche Zukunft haben Felix und Lena? Wird Lena sich auf einen nichtbehinderten Jungen einlassen?

Felix und Lena lernen sich, wie heute viele (junge) Menschen übers Internet kennen.

- Welche Vorteile bzw. welche Nachteile hat das Kennen lernen, der Kontakt über das Internet?

- Die Mehrzahl der Probleme im zwischenmenschlichen Bereich entsteht durch eine nicht gelingende Kommunikation. Welche Störungen und Behinderungen sind das?

- Wie können Kommunikationsstörungen zwischen Menschen, in der Familie, am Arbeitsplatz behoben werden? Wie wird das im Film FELIX gelöst?



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de



kfw